

Positionspapier für eine lebendige und grüne Innenstadt

Bremens Innenstadtkern ist einer der schönsten Nordeuropas. Das Ensemble aus Rathaus, Schütting und Dom mit Marktplatz und Domshof, die Böttcherstraße, der Schnoor, der Wall – eigentlich ein Anziehungspunkt für Einzelhändler, Stadtbewohner und Touristen.

Aber: Immer mehr Geschäfte schließen. Die Innenstadt ist nach 19 Uhr menschenleer, Plätze und Seitengassen sind verwaist.

Der Bremer Innenstadtkern besteht aus einzelnen Orten, zu denen keine Wege führen. Jenseits des Konsum-L's aus Obern- und Sögestraße läuft man ins Leere. Es gibt kaum einladende Cafés und Grünflächen, Bänke oder Spielplätze, dafür aber jede Menge Leerstand, ungenutzte Flächen, Baulücken und verwaiste Plätze. Bereits 2012 und 2015 hat die CDU-Bürgerschaftsfraktion Positionspapiere vorgelegt, die sich im Kern damit beschäftigten, wie die Bremer Innenstadt attraktiver gestaltet werden kann. Doch in den letzten fünf Jahren hat sich im gesellschaftlichen Leben wieder viel geändert. In einer Zeit, in der man online lernt, studiert, arbeitet und einkauft, müssen wir uns die Frage stellen, was eine Innenstadt attraktiv macht. Beim Besuch einer Stadt geht es heute viel mehr um Erlebnisse und Erfahrungen, echte Begegnungen und Resonanz. Es geht um Inspiration durch vielfältige Angebote, eine Mischung aus Bekanntem und Neuem – und das alles an einem sicheren, sauberen Ort zum Wohlfühlen, der für jeden Bürger und jede Bürgerin gut zu erreichen ist.

Wir wollen eine grüne Innenstadt, die von der Vielfalt seiner Bewohnerinnen und Bewohner und Besucherinnen und Besucher lebt. Wir wollen Einkaufen, Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Kultur so miteinander verbinden, dass die Stadt auch über die Geschäftszeiten hinaus lebendig ist und Touristen wie Einwohner durch eine hohe Aufenthaltsqualität anzieht.

Wir wollen Immobilien und Handel, Bau und Architektur, Verkehr und Natur so miteinander verbinden, dass die Stadt bequem zu erreichen und zu durchqueren ist. Jede Bürgerin und jeder Bürger soll in unserer Innenstadt findet, was sie oder er braucht.

Bremen hat viel Potenzial. Wenn wir Baulücken, Leerstände, fehlende Laufwege und ungenutzte Flächen mit echter Aufenthaltsqualität füllen, werden wir wieder attraktiv und ziehen nicht nur Besucher, sondern auch Gewerbetreibende und schaffen damit neue Arbeitsplätze. Das geht!

Grundvoraussetzung für eine konsistente und zügige Innenstadtentwicklung ist ein zentraler Ansprechpartner. Derzeit, und das zeigt der City-Gipfel, gibt es diesen nicht. Die Verantwortung für die Innenstadt liegt teilweise bei der Wirtschaftsförderung, der City-Initiative, der Senatskanzlei oder dem Bauressort. Damit konkrete Vorschläge oder Maßnahmen auch umgesetzt werden können, muss eine zentrale Person die Verantwortung übernehmen und den Prozess der Innenstadtentwicklung steuern. Da das Thema Stadtentwicklung in den nächsten Jahren eines der zentralen Bremer Themen sein wird, muss Bremen eine/n Innenstadtmanager/in als zentralen Ansprechpartner einstellen. Er muss die Belange aller Akteure in der Innenstadt und die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen koordinieren.

Ferner hat die CDU-Fraktion folgende Punkte als zentral identifiziert, um die Vision einer lebendigen Bremer Innenstadt zu konkretisieren. Dabei ist wichtig zu betonen, dass es sich

bei den Vorschlägen um Sofortmaßnahmen handelt und Aspekte einer weitergedachten Innenstadtentwicklung, die das linke Weserufer miteinbezieht, nicht berücksichtigt. Auch der Schnoor und die Domsheide sowie die Überseestadt gehören selbstverständlich zu einer weitergehenden Betrachtung, sollen aber dem Fokus entsprechend nicht Gegenstand dieses Papiers sein. Gleichzeitig dürfen heute keine Maßnahmen ergriffen werden, die einer Weiterentwicklung dieser Quartiere entgegenwirken oder gar Barrieren darstellen könnten.

1. Die Innenstadt als grüne Fußgängerzone

Wir wollen die Innenstadt als grüne Fußgängerzone gestalten, weil das einen entscheidenden Einfluss auf die Aufenthaltsqualität für alle Besucherinnen und Besucher haben wird. Die dafür notwendigen Veränderungen müssen aber auch Akzeptanz in der Bevölkerung finden, weshalb deutlich erklärt werden muss, was wir damit meinen.

Wir verstehen die Innenstadt in diesem Zusammenhang als den Kern, der zwischen der Weser und dem Wallring liegt und der am einen Ende durch die B6 und am anderen Ende durch den Altenwall begrenzt wird. Teile dieses Gebietes sind bereits nur für Fußgänger zugänglich, weshalb es sich letztlich nur um einige wenige Straßen handelt, die für Auto- und Fahrradfahrer gesperrt werden sollen. Konkret heißt das, dass die Sögestraße und das dahinter bisher befahrbare Gebiet aus Schüsselkorb in die eine und Knochenhauer-, Carl-Ronning- sowie Ansgaritorswallstraße in die andere Richtung ab der Wallkreuzung grundsätzlich nicht mehr befahrbar sein werden. Ausnahmen bilden der Liefer- und Arbeitsverkehr sowie der Anwohnerverkehr.

Die Einschnitte für Auto und Fahrradfahrer sind somit überschaubar. Lediglich das Parkhaus Mitte wird abgerissen, die Verkehrsführung zu und von diesem weg ist insofern sowieso hinfällig. Das Parkhaus im Katharinenklosterhof wird in ein Parkhaus umgewandelt, das ausschließlich für Anwohner, Dauermieter und Nutzer von Car-Sharing-Angeboten erreichbar ist. Alle anderen bestehenden Parkhäuser (Pressehaus, Am Brill, Hillmannplatz, ZOB, City-Gate, DB, Herdentor, Ostertor, Am Dom) bleiben bestehen, sodass weiterhin genügend Parkmöglichkeiten rund um den Innenstadtkern zur Verfügung stehen. Der Parkplatz auf der Bürgerweide wird durch einen kostenlosen Park&Ride-Service in Form von Elektro-Kleinbus-Shuttles ebenso in das Parkkonzept in und um die Innenstadt aufgenommen – schließlich liegt er näher zur Innenstadt als die letzte Parkplatzreihe von Dodenhof zum Eingang des Hauptgeschäftes! Gerade an den vier Adventssonntagen wird dieser Service eine bequeme Alternative zur in der Vergangenheit ermüdenden Parkplatzsuche im Zentrum darstellen.

Zudem befreien wir die Besucherinnen und Besucher der Innenstadt von den ÖPNV-Gebühren in diesem Gebiet. Nutzer eines BrePark-Platzes sind schon heute von den Ticketgeldern befreit, doch das reicht nicht. Eine „Free Zone“ trägt dazu bei, dass die Akzeptanz für alle Parkhäuser am Innenstadtrand steigt und alle günstiger in die Innenstadt kommen.

Im Kern schaffen wir mit diesen Maßnahmen eine Einkaufsatmosphäre mit Grünanlagen und Plätzen mit hoher Aufenthaltsqualität. Diese Fußgängerzonen in der Innenstadt sollte

der Einzelhandel nicht als Bedrohung sehen, sondern vielmehr als Chance, denn eine attraktive City lockt Menschen, wieder an, fördert den Handel und schafft damit neue Arbeitsplätze.

Der Wallring

Der Wallring ist als Außengrenze ein besonderer Teil unseres Innenstadtkonzeptes. Die derzeitigen Planungen des Senats ergeben keinen Sinn, da weiterhin sowohl die parkenden Autos als auch die Fahrspur eine Barrierewirkung für Radfahrer und Fußgänger haben. Gleichzeitig bleiben die Gastronomen und Geschäftstreibenden weiterhin eingeschränkt.

Unsere Vision ist, den Wall zur Flaniermeile umzugestalten. Dazu wird der einspurige Verkehr von der Polizeistation in Richtung Herdentor auf die Parkseite gelegt. Die andere Fahrspur wird zur reinen Fahrradstraße, die beidseitig befahrbar ist. Parkplätze für Autos wird es dank der zahlreichen Parkmöglichkeiten rundherum und der Erreichbarkeit durch den ÖPNV nicht mehr geben, sodass der gesamte Bürgersteig für Gastronomie und den Zugang zum Einzelhandel für Fußgänger nutzbar ist. Neben dieser grundlegenden Änderung wird auch die derzeit betonierte Wallseite begrünt und Sitzgelegenheiten geschaffen, um die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Langfristig entwickelt sich so eine Mischung aus Bar- und Einzelhandelsszene.

Martinstraße

Die Martinstraße muss zusammen mit dem Wall den Ringschluss für Fahrrad- und Autofahrer um die Innenstadt bleiben, aber auch hier werden die Fahrbahnen verengt, auf jeweils eine Spur in beide Richtungen. Gerahmt werden diese durch jeweils eine breite Fahrradspur auf jeder Seite. Das lässt am Ende noch eine zum Wallring analoge Verbreiterung des Gehweges zu Flaniermeilen auf beiden Seiten zu, in die eine Mischung aus Einzelhandel und Gastronomie einzieht. Diese Mischung setzt am Ende wiederum den Rahmen für eine verbesserte Wegeführung. Statt eine nicht nutzbare Inselfläche in der Mitte aufzubauen, verbreitern wir also die Gehwege und ermöglichen eine zügige Querung der Martinstraße.

Damit eine erste Umgestaltung schnell umgesetzt werden kann, öffnen wir die Martinstraße provisorisch und temporär als Durchgangsort für Fußgänger und Fahrradfahrer. Das geht kurzfristig mit Farbe, Bauzäunen, etc. Gleiches haben wir mit der Bürgermeister-Smidt-Straße vor. Auch hier stellen wir uns eine zeitlich befristete Umnutzung vor, um so die trennende Wirkung zum Stephaniviertel zu minimieren.

Obernstraße

Die Obernstraße ist bis heute die zentrale Einkaufsstraße Bremens, konsumiert wird aber immer weniger. Das liegt an der ungemütlichen Atmosphäre, die sich durch zu wenig bzw. gar keiner Begrünung, immer mehr Leerstand und Baulücken, sowie die qualitativ weiter abnehmende Geschäfts- und Gastronomielandschaft verfestigt. Das ändern wir – das geht! Als Sofortmaßnahme wollen wir eine luftige, grüne Atmosphäre mit insektenfreundlichen Blumeninseln, Sandplätzen, Bäumen und Sitzgelegenheiten dauerhaft schaffen.

Nutzung aller Flächen

Durch diese Veränderungen werden die „rückwärtigen Lagen“ als Fußgängerzone aufgewertet. In Herdentorswallstraße, Ostertorswallstraße, Violenstraße, Spitzenkiel, Langenstraße, Bredenstraße, Ansgaritorwallstraße etc. entsteht weiteres gastronomisches Angebot, ziehen Handel und Dienstleistungen ein. Gleichzeitig ermöglicht dies interessantere Rundläufe und schafft Platz für unterhaltsame und flexible Nutzungen, um den Künstlerinnen und Künstlern unserer Stadt, Musikerinnen und Musikern der HfK oder Start-ups die Möglichkeit zu bieten, ihre Stadt zu nutzen. Denkbar sind z.B. eine Kunsthandwerker-Gasse, Pop-up-Stores und Co-Working-Spaces und eine frei bespielbare Ausstellungsfläche, die von den Bremer und Bremerhavener Museen im Wechsel oder gemeinsam bei freiem Eintritt bespielt wird.

2. Die Verbesserung der Laufwege

Touristen wie Einheimische laufen in Bremen an vielen Stellen ins Leere. In tote Winkel, Barrieren, Sackgassen, die keine Verbindung zu besonderen Sehenswürdigkeiten und versteckten Vierteln wie dem Schnoor, der Schlachte oder dem Ostertor aufweisen. Durch die Stadt geleitet zu werden, ist nicht nur ein zentrales Anliegen von auswärtigen Besuchern, sondern auch aller Einzelhändler und Betreiber von Sehenswürdigkeiten, die entdeckt und angelaufen werden wollen.

Die Fixpunkte zum Ankommen bilden die Parkhäuser für Autos und Fahrräder und ÖPNV-Stationen. Von dort aus braucht es klare Wegeführungen, wie wir sie vom Freimarkt, Kaufhäusern oder Museen kennen, an denen man praktisch nicht vorbeikommt. Wir schaffen Sichtpunkte, orientieren uns am System des Rechtslaufes und leiten Besucherinnen und Besucher der Innenstadt so stundenlang durch Bremen, ohne dass sie sich verlieren oder in toten Enden umkehren müssen. Das geht!

Wegeleitsystem

Mit einem sichtbaren Fußgängerleit- und Informationssystem gestalten wir die Laufwege klarer und verbinden isolierte Bereiche miteinander. Digitale Tafeln weisen an verschiedenen Plätzen auf Vorschläge für einen Rundgang durch die Innenstadt hin, werben für Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen. Eine farbliche Linienführung leitet Touristen an versteckte Orte der Bremer Innenstadt. Per Smartphone und QR-Codes werden gleichzeitig spannende Informationen und Hintergrundwissen vermittelt – solch digitale Stadtführungen gibt es bereits in vielen deutschen und europäischen Großstädten, z.B. Hamburg, Leipzig, Lissabon oder Paris. Da Bremen eine vernetzte Mobilitätsplattform schaffen will, kann eine touristische Linienführung in diese App integriert werden.

„Versteckte Orte“ sichtbar machen

Nicht nur die Schlachte, auch der Schnoor, das Faulenquartier und die Peripherie der Wallanlagen sind versteckte Orte in Bremen, zu denen keine Verbindung besteht. Lichtkon

zepte, grüne Wegmarken wie z.B. Blumenkübel und andere Bepflanzungen, sowie Ausschilderungen werden die einzelnen Quartiere miteinander verbinden. Ein großer Vorteil dabei ist, dass diese Konzepte schnell umsetzbar sind und vergleichsweise geringe Kosten verursachen. Schnell geht aber nur, wenn auch hier die Frage nach einem zentralen Ansprechpartner, der geeignete Orte identifiziert und die Anfertigung und Aufstellung solcher Wegmarken veranlasst, geklärt ist.

Verbindung Marktplatz zur Schlachte

Nicht nur die Martinstraße hat eine Barrierewirkung zwischen Marktplatz und Schlachte, auch die versteckten Straßen und Gassen hindern vor allem nicht Ortskundige daran, vom Marktplatz zur Schlachte und umgekehrt zu gelangen. Zudem sind sie oft dunkel und verwahrlost und lösen eher Beklemmung als ein Gefühl des Wohlfühlens aus. Dabei sind gerade kleine Gässchen geeignet, Atmosphäre zu kreieren – der Schnoor macht es vor. Durch das Johann-Jacobs-Haus und nach dem Umbau des Kontorhauses wird zwar deutlicher, dass sich auch jenseits der Obernstraße noch interessante Ecken und Straßen befinden. Doch zwischen Marktplatz und Schlachte gibt es auch keine sichtbare Verbindung. Der Tunnel am Ende der Böttcherstraße wird als Verbindung ohne eine Beschilderung nicht sichtbar. Zudem sollte durch zusätzliche Beleuchtung sicherer gemacht werden.

Bis die Martinstraße auf zwei Spuren verengt und zur Flaniermeile ausgebaut wird, nutzen wir die Erkenntnisse aus Weihnachtsmarkt und Schlachtezauber, um die Barrierewirkung der Straße zu minimieren. Dann stehen Verkaufswagen auch in der Bredenstraße, die den Weg vom Marktplatz zur Schlachte bzw. von der Schlachte zum Marktplatz weisen. Die Bredenstraße kann vor allem im Sommer ähnlich wie zur Weihnachtszeit genutzt werden. Mobile Bepflanzung, gelegentliche Marktstände und Foodtrucks etc. bilden vorläufige Wegmarken.

Umgestaltung der Knochenhauerstraße in grüne Fußgängerzone

Wir wollen mehr Atmosphäre kreieren, indem wir grüne Zonen schaffen. Eine erste Zone wird die Knochenhauerstraße bilden, die als Durchfahrtsstraße nicht mehr benötigt wird, sobald das Parkhaus Mitte abgerissen ist. Auch hier schaffen wir neue Sitzgelegenheiten mit entsprechender Begrünung und Raum für Außengastronomie als Bereicherung des Angebotes. Dadurch ergeben sich neue Laufwege, die die Aufenthaltsqualität der Innenstadt deutlich verbessern.

3. Eine höhere Aufenthaltsqualität

In der gesamten Innenstadt fehlen Sitzgelegenheiten. Dass der Bedarf an Verweilmöglichkeiten vorhanden ist, zeigt sich vor allem im Sommer, wenn die Treppenstufen vor der Bremischen Bürgerschaft, die Bordsteinkanten des Domshofs, der Neptun-Brunnen und viele andere provisorische Sitzmöglichkeiten praktisch dauernd belegt sind, auch wenn sie nicht zum Verweilen einladen.

Das sollten sie aber und das geht – auch wenn der Bremer Marktplatz ein historischer Ort ist, der unter Denkmalschutz steht. Es gibt inzwischen viele mobile Sitzmöglichkeiten, beispielsweise mobile Urban-Gardening-Beete mit Bankumbau etc. Solche sollten sich nicht nur an Plätzen zentrieren, sondern über die gesamten Fußgängerzonen der Innenstadt gedacht werden.

Domshof

Der Domshof bietet ein riesiges Areal, das werktags am Vormittag durch den Wochenmarkt genutzt wird. Der Wochenmarkt ist so, wie er durchgeführt wird, ein Relikt der 90er Jahre. Er lädt weder zum Kaufen, noch zum Verweilen ein. Das liegt vor allem daran, dass der Platz zwischen den Ständen zu schmal ist, obwohl die freien Flächen des Platzes im Bereich vor dem Café „Alex“ nicht vollständig ausgeschöpft werden. Deshalb räumen wir den Marktbetreibern mehr Platz ein, damit sie kleine Imbissstände anbieten und ihr Angebot auf den Nachmittag ausweiten können. Durch teilmobile Stände wird die zentrale Aufgabe des Marktes sichtbar und ein neues, flexibles Raumkonzept planbarer. Ein Raumkonzept, das die Flächen ganztägig und ganzjährig besser ausnutzt.

Wir weiten die Angebote aus, z.B. durch saisonale Veranstaltungen wie sie auf der Bürgerweide (Eisfest, Street-Food-Festival, etc.) oder auch in Form des Weihnachtsmarktes stattfinden. Daneben entwickeln wir weitere Formate, beispielsweise ein Domshof Festival (Opernsommer durch Theater Bremen oder klassische Musik durch Kammerphilharmonie) oder ein Kino-Sommer (Outdoor-Kino).

Insgesamt denken wir den Domshof grüner, um auch ohne Marktstände zum Verweilen auf Bänken einzuladen und die Aufenthaltsqualität unabhängig von Saison und Tageszeit zu erhöhen. Ähnlich wie auf dem Hanseatenhof und vormals auch vor der Nord LB auf dem Domshof stellen wir zunächst Hochbeete mit angrenzenden Sitzgelegenheiten auf.

Als Highlight bauen wir auf dem Domshof einen Erlebnisspielplatz für Kinder und Sitzmöglichkeiten, um Eltern und Großeltern einen Aufenthalt zu ermöglichen, bei dem sich auch die Kinder wohlfühlen. Während die Kleinen spielen, nutzen die Erwachsenen das Angebot der Marktstände, Markthalle oder von manufactum.

4. Mehr Nutzungsformen zulassen

Der Bremer Innenstadtkern wirkt ab 19 Uhr wie ausgestorben. Ein Grund dafür ist der mangelnde Wohnraum und die fehlende Durchmischung des Angebotes.

Mehr Wohnen ermöglichen

Wir müssen mehr Wohnen im Innenstadtkern zulassen. Die Neustadt und das Viertel sind vor allem deshalb so belebt, weil dort viele junge Menschen hinziehen, die sich hauptsächlich durch das Quartier bewegen, in dem sie leben. Wir denken die Innenstadt entspre

chend als Quartier weiter. Denn nur mehr Wohnraum ist die Voraussetzung dafür, die Innenstadt dauerhaft zu beleben und Abendgastronomie, Freizeit- und Kulturangeboten oder anderen Aktivitäten eine Chance zu geben, sich zu entwickeln.

Dazu müssen einerseits Gebäude von der reinen Einzelhandelsnutzung in Mischnutzungen übergehen, wenn Flächen frei werden. Einzelhandel, Gastronomie, Büros und Wohnflächen denken wir vielmehr zusammen und übereinander. Außerdem rücken wir das Stephaniviertel als Wohnquartier in den Fokus. Es bietet sich als neuer Ort für Studentinnen und Studenten an, die die Innenstadt nach Ladenschluss – ähnlich wie das Viertel oder die Neustadt – beleben würden. Und wenn wir das Sparkassengelände entwickeln, können wir als städtebauliches Ziel gleich die Verbindung zwischen Stephaniviertel und Innenstadt schaffen.

Zusätzliche Wohnraumangebote könnte die Universität schaffen. Sie hat am Teerhof einige wenige Räumlichkeiten. Warum nicht auch in der Innenstadt? Teile des Zech-Baus oder des Sparkassenareals bieten sich für eine Dependence der Universität und Hochschulen durchaus an. Natürlich muss das Land die Universität finanziell unterstützen – aber für Uni wie für die Innenstadt wäre der Wohnraum für Studenten ein Gewinn. Das Sparkassenareal würde u.a. ausreichend Platz für neuen Wohnraum bieten, welcher auch in Form von architektonischen Highlights wie Hochhäusern entstehen kann.

Die Mietpreise für Auszubildende, Studierende oder junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen dabei bezahlbar bleiben. Die GEWOBA oder die BREBAU können dazu einige leerstehende Flächen in der Innenstadt kaufen und in Wohnraum umwidmen. So behält die Stadt einerseits die Kontrolle über die Flächen und andererseits hat sie Einfluss auf die Mietpreisentwicklung. Und damit die Innenstadt und das Stephaniviertel näher zusammenrücken können, muss die Zuwegung über oder unter der Brill-Kreuzung verbessert werden.

City-Galerie

Durch den Abriss des Parkhauses Mitte und eventuell etwas später auch des angrenzenden Gebäudes von Galeria Kaufhof wird der Innenstadtkern städtebaulich neu geordnet. Der Abriss des Parkhauses sowie die Laufwege sind schon Gegenstand unserer Konzepte gewesen. Unsere Neuordnung sieht neben neuen Flächen für den Einzelhandel auch Flächen für Freizeitaktivitäten, Kultur, Hochschule, Pflegeheime, Kita, Schule oder Wohnungen vor. An diesem zentralen Ort könnten all diese Nutzungen Platz in einem neuen, architektonischen Highlight für Bremen finden.

5. Leuchtturmprojekte und innovative Ideen

Bremen ist mit Rathaus, Marktplatz, Dom, Böttcherstraße und Schnoor im Kern architektonisch einmalig und gut aufgestellt – diese Leuchttürme gilt es zu erhalten. Daneben aber braucht die Innenstadt auch moderne und architektonisch herausragende Projekte, die im Idealfall überregionale Strahlkraft haben und für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt identitätsstiftend wirken. In diese Überlegungen beziehen wir die Weser als Alleinstellungsmerkmal für eine „Stadt am Fluss“ mit ein.

Die Stadt am Fluss

Langfristig brauchen wir Gebäude und Areale mit Strahlkraft, sowohl in als auch um die Innenstadt herum. Nach wie vor halten wir eine Seilbahn über die Weser für ein Projekt, das Bremen eine besondere Note verleihen kann. Nicht nur ermöglicht sie Touristen einen wunderbaren Blick über die Stadt am Fluss, sondern Bremerinnen und Bremern auch einen ständigen, emissionsfreien Weg über die Weser. Und sie entlastet den Verkehr in der Überseestadt durch die Verbindung zum Neustädter Bahnhof.

Zudem wollen wir kleine Besonderheiten wie ein schwimmendes Freibad mit Sonnendeck an der Weser oder „Floating Islands“ nach dem Vorbild Kopenhagens – schwimmende Holzinseln, die im Sommer treiben und im Winter am Ufer liegen. Einladend wirken auch eine integrierte (öffentliche) Kletterwand an einer Fassade, Rooftop Bars mit Blick auf die Skyline der Stadt oder ein Wasserspielplatz wie z.B. in Nizza oder Bordeaux.

Kunst qua Jugendarbeit

In der Bremer Innenstadt gibt es kein Angebot für Jugendliche wie in anderen Stadtteilen üblich. Ein Jugend- und Kulturzentrum würde ebenfalls junge Menschen in die Stadt locken. Gerade künstlerische Angebote könnte man mit der Verschönerung von Gebäuden und dunklen Ecken verknüpfen. Der Brill-Tunnel würde sich für ein solches Vorhaben sehr gut anbieten. Ein gutes Beispiel dafür ist St. Petersburg in Florida. Eine richtige Identität hatte die Stadt nicht, dafür aber viele schmutzige Ecken. Die sind heute nicht wiederzuerkennen dank einer Gruppe junger Sprayer, die anfangen, die Wände zu verschönern. Heute wird diese Art der Kunst von der Stadtverwaltung gefördert, St. Petersburg schmückt sich mit Influencer-Fotos auf Instagram und einer „Mural Tour“ für Touristen.

6. Aus der Baustelle eine Attraktion machen

Natürlich haben all diese Ideen einen Preis: Bremen wird für ein paar Jahre zur großen Baustelle. Doch die können wir gewinnbringend nutzen. Baustellen üben auch immer eine große Faszination auf Alt und Jung aus, den Fortschritt zu sehen, wirkt anziehend. Ein schönes Beispiel für die Befriedigung der natürlichen Neugier ist derzeit das „Guckloch“ am Wall. Auch früher schon hat es „Buddel“, das Maskottchen für die Baustelle gegeben. Aber wir denken noch einen Schritt weiter.

Der Skyliner

Am Potsdamer Platz in Berlin gab es bereits einen großen Containerwürfel mit Ausstellung im Innern und Aussichtsplattform auf dem Dach. Für dieses Vorbild wird es in Bremen keinen Platz geben. Eine schlanke, attraktive Aussichtsplattform gibt es aber dennoch: Den City Skyliner. Die höchste mobile Aussichtsplattform der Welt. Wir holen sie nach Bremen und lassen Bürgerinnen und Bürger ebenso wie Touristen teilhaben am Ausbau und Fortschritt Bremens.

Ausstellungen und Events

Um den Skyliner innenstadtweit zu bewerben und zu begleiten, planen wir Ausstellungen, die sich beispielsweise auch dauerhaft auf Tafeln über die Bauzäune erstrecken können. Sie müssen für unterschiedliche Altersstufen aufbereitet sein, denn attraktive Angebote auch für die kleinsten Kinder verbessern immer auch die Aufenthaltsqualität für Eltern und Großeltern. Die „Baustelle neben der Baustelle“ in Form eines Sandkastens mit Baggern ist dabei nur eine Idee.

Das Eventangebot planen wir dementsprechend auch zu jeder Tageszeit – von (Live-)Bilderbuch-Lesungen über Konzerte bis hin zu Feiern im Skyliner oder weiteren Ausstellungsräumen.